



# APTHAPI AUS BOLIVIEN

**Bolivien ist ein Land mit zwei Herzen.** Während der indigene Teil der Bevölkerung den Wert der Gemeinschaft hoch hält, suchen westlich-orientierte Menschen ihr Glück im Materialismus und Individualismus. Der Weg zu einer besseren, glücklicheren Gesellschaft geht über gegenseitiges Lernen – so entsteht ein «Apthapi», ein Buffet des Wissens.

→ von Pedro Brunbart

In Bolivien leben zwei Kulturen zusammen, die gegensätzlicher kaum sein könnten. Der westlich geprägte Teil der Bevölkerung steht für Kapitalismus, Wachstum, Individualität und Materialismus. Für die andin-amazonische Bevölkerungsgruppe stehen die Gemeinschaft, der Zusammenhalt und die soziale Sicherheit im Vordergrund. Gegenseitige Versuche, die andere Kultur einzuverleiben, haben nicht funktioniert. Auch nach 500 Jahren des Zusammenlebens sind immer noch beide Mentalitäten fest in den Köpfen der Bolivianer verankert. Beiden gemein ist das Streben nach Glück. Der Weg dahin ist grundverschieden.

**Das Glück im Westen hängt nicht so sehr davon ab, wie viel man hat, sondern wie viel man im Vergleich zu anderen hat.**

## GLÜCK IN DER WESTLICHEN KULTUR

In der westlichen Kultur versteht man Glück als 1. etwas Individuelles, 2. Materielles und 3. Zukunftsgerichtetes. Um einen Zustand des Glücks zu erreichen, braucht es Entwicklung und Fortschritt. Für die andin-amazonische Mentalität sind Fortschritt und Entwicklung nicht so wesentlich und nur zu befürworten, wenn sie umweltverträglich sind und keine sozialen Probleme schaffen.

**1. Das Individuum ins Zentrum stellen:** Unabhängig von der politischen Einstellung gilt für die westliche Bevölkerung: Der Mensch ist der Mittelpunkt der Schöpfung. Die Natur ist nur ein Objekt, das zugunsten des Menschen ausgebeutet werden kann. Für Völker wie die Quechua und Aymara hingegen ist Harmonie das wichtigste.

Die kapitalistische Gesellschaft sucht das Glück individuell. Man kann es so zusammenfassen: «Ich bin glücklich, wenn ich viele materielle Dinge und vor allem mehr als alle anderen habe!» Auch Studien belegen, dass der Grad an Glück nicht so sehr davon abhängt, wie viel man hat, sondern wie viel man im Vergleich zu anderen hat. ➡

**Wir handeln gegen unser besseres Wissen weil wir glücklich sein wollen und keine andere Möglichkeit kennen, als immer mehr zu besitzen.**

**2. Auf das Materielle fokussieren:** In der kapitalistischen Gesellschaft ist alles materialisiert. Sehen wir uns einige Beispiele an:

**Sport:** Es gibt kaum einen Sport, den man nicht professionell ausüben kann.

**Kultur:** Die grossen Künstler verdienen wie die grossen Unternehmer. Geld und Kultur sind ineinander verwoben.

**Wissenschaft:** Universitäten, die nicht von einer grossen Firma gesponsert werden, sind schon zweitrangig.

**Materialismus:** Das Haben im allgemeinen ist wichtiger als das Sein.

**3. Zukunftsgerichtet suchen:** Glück ist nach westlicher Anschauung in der Zukunft zu finden. Eines Tages werde ich meinen Mitbewerber überholen, werde ich noch mehr Besitz anhäufen, werde ich noch besser sein. Doch mit diesen Konzepten im Kopf wird der Wunsch, mehr zu haben, nie erfüllt. Die Leute suchen ihr Glück in einer Zukunft, die nie kommen wird.

Der Wunsch nach mehr, schneller, besser wird im Westen Entwicklung genannt. Die Gruppe der Aymara kennt keine Übersetzung für dieses Wort, das Konzept existiert in der andin-amazonischen Welt nicht.

### WACHSTUM ZÄHLT

«Viele Menschen benutzen das Geld, das sie nicht haben, für den Einkauf von Dingen, die sie nicht brauchen, um damit Leuten zu imponieren, die sie nicht mögen», so hat Mathias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre, das kapitalistische System einst zusammengefasst.

Wir leben in einem kapitalistischen System. Wachstum sichert unseren Wohlstand. Die Klimaerwärmung und ihre Konsequenzen blenden die Industriestaaten nur allzu gerne aus, wenn es um eine florierende Wirtschaft geht. In vielen Kulturen gibt es eine goldene Regel des Zusammenlebens: «Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.» Doch diese Regel gilt in der kapitalistischen Gesellschaft nicht. Wir regen uns über das fehlende Umweltbewusstsein anderer auf, während wir Industrienationen im Gegenzug kein schlechtes Gewissen

haben, im Namen des Wachstums die Umwelt der anderen 70 Prozent der Menschheit zu zerstören. Warum handeln wir gegen unser besseres Wissen? Weil wir glücklich sein wollen und keine andere Möglichkeit kennen, als immer mehr zu besitzen.

### GLÜCK IN DER ANDIN-AMAZONISCHEN KULTUR

Drei Grundgedanken prägen das Verständnis von Glück in der andin-amazonischen Welt: 1. Glück erlangt man in der Gemeinschaft. 2. Das Materielle spielt nur eine untergeordnete Rolle und 3. Glück ist in der Gegenwart möglich.

Diese drei Gedanken sind die Grundzüge eines reziproken Systems, das auf Gegenseitigkeit im sozialen Austausch beruht. Die andin-amazonische Zivilisation fühlt sich als Teil des Ganzen. Alles ist verbunden, alles ist verknüpft. Momente des Glücks sind, wenn es keinen Streit in der Familie oder der Gemeinde gibt, wenn alle fröhlich sind, zum Beispiel bei einem Fest, wenn die Tiere gut ernährt sind, wenn die Ernte auf dem Feld gut war und wenn das Wetter zur Jahreszeit passt.

**Viele arbeiten in Bolivien Monate oder Jahre, um einmal ein grosses Fest für ihr Dorf oder Stadtviertel ausrichten zu können.**

Der Weg zum Glück führt über die Gemeinschaft, wie das Beispiel des «Preste», einer Art Sponsor, zeigt. Ein Preste trägt die Kosten eines Gemeindefestes in einem Dorf. Die beträchtliche finanzielle Last, die damit verbunden ist, nimmt er ebenso in Kauf wie die Aussicht auf jahrelange Verschuldung. Viele arbeiten mehrere Monate oder Jahre, um einmal «Preste» zu sein und ein grosses Fest für ihr Stadtviertel ausrichten zu können. Es kommt sogar vor, dass jemand seine Arbeit kündigt, um an ein Fest in seinem Heimatdorf zu gehen. Für sein Glück ist es wichtiger, mit seinen Leuten zusammen zu sein, als für die nächsten Monate ein geregeltes Einkommen zu haben. Der Geburtstag der Tochter ist wichtiger als eine Gelegenheitsarbeit. Was zählt, ist das schöne Fest, die neuen Freunde und der Zusammenhalt.

### BEZIEHUNGEN ZÄHLEN

Der Kapitalismus eignet sich für diese Denkweise nicht, dafür die Reziprozität. Die Beziehungen untereinander stehen auch in der Wirtschaft im Vordergrund. Im kommerziellen Austausch nimmt man Bezug auf die jeweiligen Bedürfnisse des Anderen.



«Glück ist ein Massanzug. Unglücklich sind meist die, die den Massanzug eines anderen tragen möchten.»

Karl Böhm  
(1894–1981), östr. Dirigent

Zum Beispiel gibt es diesen typischen Satz, wenn der Verkäufer zum Käufer sagt: «Ich wollte, du würdest mir mehr zahlen, aber das ist wohl schwierig für dich.» Der Verkäufer nimmt also Rücksicht auf die finanzielle Situation des Käufers, der Preis muss für beide Personen stimmen.

Wenn im wirtschaftlichen Leben der Andere – der Käufer – von grossem Wert ist, braucht es auch keine Werbung. Es gibt keinen Grund, Dinge zu produzieren, die niemand wirklich braucht. Es gibt auch keinen Anlass zum Konsumismus oder zur Akkumulation von Materiellem. Es gibt keine irrationale Ausnützung der Erde.

Der Westen nennt diese Mentalität «rückständig». Die andin-amazonische Kultur hat mit diesem ökonomischen System über Jahrhunderte gelebt. Sie hat ein Gleichgewicht zwischen Spirituellem und Ökonomischem bewiesen – das Spirituelle beinhaltet Freundschaft, Harmonie mit der Natur, mit den Tieren – aber es gibt auch ein Gleichgewicht zwischen Privatem und Öffentlichem. Alle vier Dimensionen haben ihren Platz, das Spirituelle, das Materielle, das Private und das Öffentliche, während in der westlichen Kultur das Materielle und Private privilegiert sind.

#### GEGENSEITIGES LERNEN

Es könnte der Eindruck entstehen, dass hier nur die negativen Seiten der westlichen Welt beschrieben werden, während die andin-amazonische Welt in den Himmel gelobt wird. Im Fall der globalen

Erwärmung ist die andin-amazonische Kultur der westlichen durchaus überlegen. Sie verschmutzt die Welt kaum. Doch wenn wir beide Kulturen mit dem Ziel der Komplementarität betrachten, so sieht man, dass die westliche Welt sehr Nützliches für die zukünftige Welt bieten kann, etwa in den Bereichen Technologie, Gesundheit, Kommunikation, Effizienz, internationales Recht, usw.

Andererseits gehört die Enge der personalen Beziehungen zur negativen Seite der andin-amazonischen Zivilisation. Es gibt nicht genügend Individualität im Leben. Die Rahmenbedingungen des Lebens sind sehr eng gezogen. Und auch wenn das Materielle nicht so wichtig für das Glück in der andin-amazonischen Welt ist, so ist es doch wünschenswert, moderne westliche Methoden einzuführen, um die Produktivität zu verbessern und sich eines einfacheren Lebens erfreuen zu können.

Die Lösung? «Apthapi». Eine alte Zeremonie, bei der jede Familie Essen für ein grosses Buffet mitbringt. Am Tisch sitzen alle Generationen zusammen. Es geht darum, Werte wie Respekt, Dankbarkeit und Verantwortung zu fördern. Ein Apthapi ist auch das, was Bolivien braucht. Wir wollen nicht in die Vergangenheit zurück, sondern zusammen eine neue Zivilisation bauen. Wir wollen ein Buffet des Wissens veranstalten, in der jede Zivilisation ihr Bestes dazu gibt, so dass wir am Ende eine neue Gesellschaft haben, in der wir alle glücklich sein können. ■